

Ein präsidentiales Großprojekt

Eine *Maison de l'Histoire de France* für die nationale Identität

Nadine Pippel*

»» Was für Georges Pompidou das nach ihm benannte Pariser Kunst- und Kulturzentrum, für François Mitterrand die Glaspyramide des *Louvre* und für Jacques Chirac das *Musée du quai Branly* war, das ist für Nicolas Sarkozy die *Maison de l'Histoire de France*, die 2015 im Pariser Stadtteil Marais eröffnet werden soll.

Ganz auf Linie der präsidentialen *grands travaux* hat Sarkozy im Januar 2009 angekündigt, ein eigenes Großprojekt in Angriff zu nehmen und ein Museum für nationale Geschichte einzurichten. Ein weiteres gigantisches Pariser Bauvorhaben – so weit, so bekannt, könnte man meinen. Doch der bis zu den Königen zurückgehenden Tradition der *grands travaux* entspricht nicht nur die Größenordnung des Projekts. Von ihr zeugt auch die starke politische Dominanz, die dieses Vorhaben mit vielen seiner Vorgängerprojekte teilt. Diese poli-

tische Dominanz zeigt sich zunächst daran, dass der Gegenstand des Museums, die nationale Zivil- und Militärgeschichte, vor allem der Darstellung einer homogenen nationalen Identität zu dienen scheint, deren Stärkung seit jeher ein Kernstück von Sarkozys politischem Programm war. Darüber hinaus wird diese politische Dominanz auch daran deutlich, dass wichtige Entscheidungen zum Museum jeweils ohne Zustimmung eines erst spät eingerichteten wissenschaftlichen Beirats getroffen und durchgesetzt wurden. Es verwundert

Grands travaux d'Histoire

Dès son élection à l'Elysée, le président Nicolas Sarkozy avait chargé sa ministre de la Culture, Christine Albanel, d'explorer l'idée d'un Centre de recherches et d'une exposition permanente sur l'Histoire civile et militaire de la France. Finalement c'est en janvier 2009 que le chef de l'Etat a annoncé de lancer son projet d'une Maison de l'Histoire de France, dans la tradition de ses prédécesseurs, rois et présidents, qui cherchent à marquer leur passage au pouvoir par de « grands travaux ».

François Mitterrand a laissé la Pyramide du Louvre, Jacques Chirac le Musée du Quai Branly. Nicolas Sarkozy veut passer en revue toute l'Histoire du pays, déjà exposée dans neuf musées nationaux (voir l'encadré page suivante),

avec la participation des meilleurs chercheurs et historiens. Ces derniers, au sein du comité scientifique chargé de fixer les grands axes de ce projet présidentiel, regrettent néanmoins qu'un choix se soit porté avant toute autre réflexion sur le site de la future institution. Après avoir abandonné l'idée de l'implanter dans les châteaux de Versailles, de Fontainebleau ou de Vincennes, le président a annoncé en septembre 2010 que le musée aurait sa place dans le quartier du Marais, dans les locaux des Archives Nationales – une mesure qui peut apparaître pragmatique, puisque cela éviterait de construire un nouveau bâtiment sûrement coûteux, comme ce fut le cas avec les grands travaux de ses deux prédécesseurs. L'inauguration de ce musée national n'aura pas lieu avant 2015.

Réd.

* Nadine Pippel ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am *International Graduate Centre for the Study of Culture* der Justus-Liebig-Universität Gießen.

deshalb kaum, dass neben einer Internetpräsenz bisher vor allem zahlreiche kontroverse Debatten vom geplanten Museum für französische Geschichte künden.

Die Planungen für die *Maison de l'Histoire de France* reifen schon seit einer Weile. Direkt nach seiner Wahl zum Staatspräsidenten bat Sarkozy im August 2007 die damalige französische Kulturministerin Christine Albanel, die Machbarkeit und die Möglichkeiten eines Forschungszentrums sowie einer Dauerausstellung zur nationalen Militär- und Zivilgeschichte auszuloten. Zusammen mit dem Verteidigungsminister, Hervé Morin, beauftragte Albanel im November desselben Jahres den Konservator Hervé Lemoine mit ersten Entwürfen. Aus diesen entstand ein Bericht, dem im Verlauf der Planungen zwei weitere folgten: Den Vorschlag Lemoines, das Museum beim Invalidendom einzurichten, griff ein zweiter Bericht von Jean-Pierre Rioux auf, der weitere mögliche Orte ins Spiel brachte, darunter neben dem Schloss von Versailles auch die Schlösser von Fontainebleau und Vincennes.

Frédéric Mitterrand, der am 23. Juni 2009 Albanel als Kulturminister ablöste, betraute schließlich Jean-François Hébert mit den weiterführenden Planungen. Hébert plädierte in seinem Bericht vom April 2010 für eine Institution, die

neun der bisher existierenden französischen Nationalmuseen zusammenfassen sollte, und pries die Vorteile von sieben möglichen Orten, an denen das Museum eingerichtet werden könnte.

Wissenschaftlicher Anstrich

Im September 2010 verkündete Sarkozy, dass das Museum in den Räumlichkeiten des Nationalarchivs im Pariser Stadtteil Marais untergebracht werden soll. Im Januar 2011 wurde unter der Leitung von Jean-Pierre Rioux, dem Verfasser des zweiten Berichts, ein prominent besetzter wissenschaftlicher Beirat gegründet, zu dem auch die Historiker Étienne François, Éric Deroo und Benjamin Stora gehörten. Im darauffolgenden Juni veröffentlichte dieser Beirat erste Planungen, die im September im Internet veröffentlicht wurden und Ende 2011 durch Abschlussplanungen und einen endgültigen Bericht ergänzt werden sollten. Seit dem 1. Januar 2012 hat das Projekt schließlich den juristischen Status einer „öffentlichen Einrichtung“ (*établissement public*) – ein gängiges Verfahren bei Museen und anderen kulturellen Einrichtungen, um eine gewisse Autonomie in finanzieller und verwaltungstechnischer Hinsicht herzustellen.

Frankreichs Nationalmuseen

Neun Nationalmuseen sollen in der zukünftigen *Maison de l'Histoire de France* (www.maison-histoire.fr) zusammengefasst werden:

- *Musée national de Préhistoire* (Nationales Museum für Vorgeschichte), *Les Eyzies de Tayac* (www.musee-prehistoire-eyzies.fr)
- *Musée des Antiquités nationales*, im *château de Saint Germain-en-Laye* (www.musee-archeologienationale.fr)
- *Musée national du Moyen-Age* (Nationales Museum des Mittelalters), *Hôtel de Cluny*, Paris (www.musee-moyenage.fr)
- *Musée national de la Renaissance*, im *château d'Ecouen* (www.musee-renaissance.fr)
- *Musée national du château de Pau* (www.musee-chateau-pau.fr)
- *Musée national du château de Fontainebleau* (www.musee-chateau-fontainebleau.fr)
- *Musée national de Malmaison* (www.chateau-malmaison.fr)
- *Musée national du château de Compiègne* (www.musee-chateau-compiegne.fr)
- *Musée des plans-reliefs, aux Invalides* (Museum der Reliefkarten) (www.museedesplansreliefs.culture.fr)

Quelle: www.maison-histoire.fr

Weniger gängig war das bisherige Vorgehen in der Planungsphase. So wirft die vergleichsweise späte Einrichtung des wissenschaftlichen Beirats (*comité scientifique*) die Frage auf, warum die Wahl des Ortes bereits entschieden war, bevor Experten fundierte Planungen erarbeiten konnten. Diese Entscheidung kann natürlich pragmatisch verstanden werden. Denn für das geplante Museum muss kein neues Gebäude gebaut werden, wie es etwa bei Chiracs kostspieligem *Musée du quai Branly* der Fall war. Nichtsdestotrotz wurde die Entscheidung, das Museum im Pariser Nationalarchiv einzurichten, vor allem von französischen Historikern vehement kritisiert. Sie sahen darin nicht mehr als eine Wahltaktik, die die 200 Jahre alte Tradition der *Archives nationales* ignoriere. Insbesondere fürchteten sie, dass das geplante Museum die Dokumente und die Expertise des Archivs weitgehend absorbieren und sie durch eine nur wenig differenzierte und deutlich vorstrukturierte Darstellung der nationalen Geschichte ersetzen würde. Dem präsidentialen Projekt sollte damit ein wissenschaftlicher Anstrich gegeben und eine Nähe zwischen Staat und historiographischer Arbeit suggeriert werden, die nicht selbstverständlich ist.

Ideologische Vereinnahmung

Wissenschaftlich fundiert wurde das Projekt allerdings erst spät. Das Anfang 2011 eingerichtete *comité scientifique*, das in den Planungen von Museen dieser Tragweite gemeinhin als zentrales Organ fungiert, erhielt nur eine vage Anordnung und keine *lettre de mission*, die normalerweise die Art und Weise der Planungen erläutert. Düpiert wurden die Wissenschaftler des Beirats zudem dadurch, dass schon im Herbst 2010, einige Monate vor Beginn der wissenschaftlichen Planungen, ein in der Öffentlichkeit weithin unbekanntes *comité de pilotage* bestimmt worden war, das bereits die ersten wichtigen, strategischen Schritte des neuen Museums festgelegt hatte. Angesichts dieser wenig transparenten Planungsphase verwundert es kaum, dass die Wahl des Ortes Entsetzen hervorrief und schließlich dazu führte, dass die Belegschaft des Archivs das *Hôtel Soubise*, in dem sich ein großer Teil der Bestände befindet, von

September 2010 bis Januar 2011 besetzt hielt.

Mit dieser Intransparenz korrespondiert eine deutliche politische Vereinnahmung des Projekts. Kulturminister Mitterrand beispielsweise hat die *Maison de l'Histoire de France* seit ihrer Ankündigung durch Nicolas Sarkozy nicht nur stets verteidigt. Er beschrieb die Einrichtung in den Räumen des Nationalarchivs im Marais auch als eine Selbstverständlichkeit und erklärte die Diskussion um die Wahl des Ortes und des Inhalts damit für überflüssig. Seiner Meinung nach resultiert das Projekt vor allem aus dem Umstand, dass Frankreich ein nationales Geschichtsmuseum fehle, seine Inhalte seien daher selbsterklärend. Kritiker wie Nicolas Offenstadt sehen diese vermeintliche Selbstverständlichkeit, mit der Mitterrand das Projekt rechtfertigt, als Ausdruck einer Ideologie, die die Darstellung der National-Geschichte allein als Mittel zur Festigung der nationalen Identität begreift. Ein Beispiel dafür ist, dass auch Lemoine in seinem Planungsbericht immer wieder auf den Begriff der „*französischen Seele*“ zurückgreift, den er Max Gallo, einem Sarkozy nahestehenden Historiker, entlehnt hat und mit dem er die nur scheinbare Notwendigkeit begründet, das Bild eines einheitlichen Frankreichs zu zeichnen. Diese Sichtweise ist nicht unproblematisch. Denn sie zeigt, dass die als gegeben begriffenen Inhalte, sofern sie vor allem in dieser Identität stiftenden Funktion im späteren Museum gezeigt werden, ein vorstrukturiertes, ein homogenes und geschichtswissenschaftlich nicht ausgearbeitetes Bild repräsentieren sollen.

Der Auftrag des Staatspräsidenten an die damalige Kulturministerin Albanel, die wesentlichen Charakteristika jenes Museums für nationale Geschichte bestimmen zu lassen, dem schon jetzt eine eindeutige Ideologisierung vorgeworfen wird, erstaunt dabei kaum. Denn bekanntermaßen hat Nicolas Sarkozy die nationale Identität bereits 2007 in seinem Wahlkampf zum Kernthema gemacht und dadurch nicht zuletzt die Präsidentschaftswahl für sich entschieden. Im Anschluss an die Wahl hat er außerdem ein viel diskutiertes Ministerium eingerichtet, das die Themen der nationalen Identität, der Integration und Immigration miteinander verbunden hat und das mittlerweile in ein Staatssekretariat für Im-

migration, Integration, Asyl und Entwicklungsarbeit umstrukturiert und im Innenministerium angesiedelt ist. Die Verhandlung der nationalen Identität setzte Sarkozy schließlich in der rege diskutierten Debatte von November 2009 fort. Unter der Federführung von Eric Besson, dem Leiter des genannten Ministeriums, wurde einige Monate lang auf einer eigenen Internetseite und in zahlreichen Diskussionsrunden die Frage erörtert, was die französische Identität eigentlich sei. Obwohl darin Personen des öffentlichen Lebens und der Zivilgesellschaft zu Wort kamen, wurde diese Debatte zugleich anhand von vorgegebenen Begriffen, die die französische Identität skizzieren sollten, stark vorstrukturiert.

National-Geschichten

Innerhalb dieses Kontexts wird die Frage, welche Geschichte das geplante Museum zeigen sollte, umso virulenter. Nachdem der prominente Historiker Pierre Nora sich einer Beurteilung des Museums lange enthalten hatte, meldete er sich am 11. November 2010 in *Le Monde* in einem offenen Brief an Mitterrand zu Wort. In diesem benannte er die Schwierigkeit, in einer Einrichtung wie der *Maison de l'Histoire de France* verschiedene Geschichten statt *einer* National-Geschichte zu präsentieren, die vor allem die sozialen und ethnischen Unterschiede innerhalb Frankreichs kaum berücksichtigen könnte. Deshalb begreift und kritisiert auch er die Erhaltung und Festigung der nationalen Identität als Kern des Projekts. Noch deutlicher wird dessen ideologische Ausrichtung im Blick auf andere Museen, die historische The-

men behandeln. Die ebenso rege wie kontrovers diskutierte *Cité nationale de l'histoire de l'immigration* beispielsweise, die sich im Osten von Paris an der *Porte Dorée* befindet, soll die französische Immigrationsgeschichte der letzten zweihundert Jahre wiedergeben und den Besuchern anschaulich und differenziert vermitteln. Auch wenn ihre Umsetzung mehrfach kritisiert wurde, zeigt sie zumindest einen lange vernachlässigten Aspekt der französischen Geschichtsschreibung, den der Einwanderer. Im Unterschied zur *Cité* scheint die *Maison de l'Histoire de France* also eine National-Geschichte darstellen zu sollen, bei der noch offen ist, ob andere Erzählungen wie Einwanderungs-Geschichten darin berücksichtigt werden. Diesen Eindruck haben zumindest Sarkozy und Bessons Vorgänger Brice Hortefeux erweckt, als sie zwei Monate nach der Ankündigung des französischen Geschichtsmuseums nicht zur Eröffnung der *Cité* im Oktober 2007 erschienen sind.

Dass die präsidialen Großprojekte jedoch nicht immer von vornherein so stark determiniert sein müssen, zeigt das *Musée du quai Branly*. Auch ihm wurde oft eine einseitige, exotistische Darstellung seines Gegenstands, der außereuropäischen Künste und Kulturen, und eine Vorgehensweise mit allzu deutlicher politischer Handschrift vorgeworfen. Im Unterschied zur *Maison de l'Histoire de France* fanden jedoch in seiner Planungsphase zumindest Diskussionen und wissenschaftliche Auseinandersetzungen statt. Dass auch diese oft ideologisch geführt und bei der Ausgestaltung des Museums längst nicht immer berücksichtigt wurden, steht freilich auf einem anderen Blatt.

Bibliographie

- Jean-Pierre Babelon, Isabelle Backouche, Vincent Duclert, Ariane James-Sarazin (dir.), *Quel musée d'histoire pour la France?* Armand Colin, Paris 2011.
- Nicolas Offenstadt, *Brauchen wir ein Haus der Geschichte Frankreichs? Oder die Rückkehr der nationalen Meistererzählung.* In: Frankreich-Jahrbuch 2010, Frankreichs Geschichte: *Vom (politischen) Nutzen der Vergangenheit*, hrsg. vom Deutsch-Französischen Institut.
- Laurent Gervereau, Marie-Hélène Joly, *Musées et collections d'histoire en France.* Association internationale des musées de France, Paris 1996.
- Dominique Poulot, *Une histoire des musées de France, 18^e-20^e siècle.* La Découverte, Paris 2005.
- Dominique Poulot, *Musée, nation, patrimoine, 1789-1815.* Gallimard Paris 1997.